



Bewertung
ImFokus

Contenance, bitte!

Erkenntnis. „Only bad news are good news“ – Wer die österreichische Medienlandschaft in den letzten Monaten beobachtet hat, wird zum Schluss kommen, dass an diesem Spruch etwas dran sein muss – oder wann haben Sie zuletzt positive Tagesnachrichten konsumiert?

Kolumne: Wolfgang Fessl



Wolfgang M. Fessl

Wolfgang M. Fessl ist Geschäftsführer bei Reinberg & Partner. Insgesamt verfügt er über mehr als 20 Jahre Erfahrung im nationalen und internationalen Immobiliengeschäft. Fessl ist allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger, Immobilienreuhändler (Makler), Member der Royal Institution of Chartered Surveyors (RICS), zertifiziert nach CIS Immozert und Recognised European Valuer (REV).

tik und eine hinkende Konjunktur. So gesehen ist die Inflation ja „nur“ bei 8,7 Prozent.

Dass nach der Zwangsbevormundung der Wirtschaft während der Pandemie einige Preissteigerungen auf uns zukommen werden, war eigentlich jedem klar. Faszinierend ist aber, dass manche der Preissteigerungen automatisiert wurden: Just jene Personen, welche im April noch sehr laut darüber nachgedacht haben, die aktuelle Valorisierung für Mieten auszusetzen, sind jetzt der Meinung, dass eine Erhöhung der städtischen Gebühren unvermeidbar ist. Wir lernen also: Kanalgebühren dürfen steigen, Mieten nicht.

Die Wortspende unseres Witzekanzlers über eine Mietzinsminderung für Wohnungen mit Gasthermen kann in dem Zusammenhang nur als populistischer Rülpsler gedeutet werden.

Es hegt sich eher der Verdacht, dass die Inflation jetzt als Ausrede für generell üppige Preissteigerungen herhalten muss: Die Preise für Kurzparkscheine erhöhen sich gleich um 14 Prozent. Den genauen Zusammenhang zwischen den aktuellen Energiepreissteigerungen und der Erhöhung der Kurzparktarife konnte mir noch niemand so recht erklären...

Vielleicht sollte auch das Merit-Order-Prinzip noch einmal überdacht werden? Immerhin werden in Österreich 78 Prozent des Strombedarfes aus Wasserkraft und Erneuerbarem gewonnen. Und wenn deren Anteil in bis 2030 dann auf 98 Prozent steigt, zahlen wir dann tatsächlich für 100 Prozent des Stromes den astronomischen Preis für Gas, weil die letzten 2 Prozent noch aus Gas gewonnen werden? Was helfen uns die Gewinne der Stromversorger, wenn die Bevölkerung den Preis dafür zahlt?

Ein Blick über die Schweizer Grenze könnte Lösungen bringen, wenn auch nur sehr eingeschränkt. Denn auch wenn die Eidgenossen derzeit nur 3 Prozent Inflation haben, so sind die Gründe dafür vielfältig: kaum Gas für die Stromproduktion, 25 Prozent der Konsumpreise reguliert, Importzölle, Wirtschafts- vor Sozialpolitik, ein anderer Warenkorb, Krankenversicherung nicht einkommensabhängig, Währungsstabilität...

Nur wenig davon wäre im Inland umsetzbar. Und vor allem: Die Schweizer bezahlen für ihre niedrige Inflation bis jetzt schon einen hohen Preis. Der Warenkorb für Lebensmittel kostet fast das Doppelte von jenem in Österreich. Dort gibt es keine billigen Paradeiser aus spanischen Glashäusern, die Importzölle sorgen dafür, dass die Produkte gleichpreisig auf den Markt kommen wie jene, die im Inland produziert werden. Das zum Beispiel wäre in der EU nicht umsetzbar.

Wie wäre es, wenn wir aus der Vergangenheit lernen? Die Erfahrung lehrt uns, dass auch die Inflation wieder sinkt, soweit die gute Nachricht – und jetzt die Schlechte: Man muss auch etwas dafür tun.

Ein paar zielgerichtete Aktionen könnten nicht schaden, aber vor allem: Weg mit der Panik und gelassener an die Sache herangehen. ■

Nach wie vor werden wir täglich über die Anzahl an Coronainfektionen informiert. Veröffentlichungen über die Anzahl an Betroffenen mit Fußpilz, Lungenentzündung oder Grippe gibt es hingegen nicht. Die wären genauso interessant, klingen aber harmloser als das Inflationsgespenst, welches derzeit medial breitgetreten wird. Es vergeht kein Tag, an dem nicht neue Horrormeldungen als Information getarnt und verbreitet werden.

Es stimmt schon, dass wir in den letzten Jahren keine nennenswerte Inflation hatten, aber in den Jahren davor gab es durchaus respektable Werte: 1965: 8,9 Prozent, 1974: 9,5 Prozent, 1981: 6,8 Prozent. Nicht überliefert ist allerdings, ob damals auch Weltuntergangsstimmung angesagt war, oder doch mehr an Lösungen gearbeitet wurde. Denn damals war es jeweils eine Krise, die zu bewältigen war (zum Beispiel die Ölkrise oder die Krise der verstaatlichten Industrie). Und jetzt haben wir mehrere: steigende Zinsen, Auswirkungen der Pandemie, Krieg in Europa, steigende Rohstoffkosten, ESG, die Selbstbedienungsmentalität der Poli-

